

WARUM „ACCESS“ NICHT GENUG IST. DIE MKG SAMMLUNG ONLINE UND DAS POTENZIAL VON OFFENEN UND NACHNUTZBAREN SAMMLUNGEN

Dr. Antje Schmidt

Leitung Digitale Inventarisierung und MKG Sammlung Online
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Deutschland
antje.schmidt@mkg-hamburg.de

KURZDARSTELLUNG: In dem Beitrag wird am Beispiel des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg und im internationalen Vergleich dargestellt, welche Potenziale die freie Bereitstellung digitaler Abbildungen von urheberrechtlich nicht mehr geschützten Werken für die Nachnutzung bietet. Es wird verdeutlicht, dass eine offene Bereitstellung, die über eine reine Zugänglichmachung, also den „Access“ hinausgeht und eine Nachnutzung ermöglicht, kreative Prozesse, Lernen und Innovation befördert und neue Mehrwerte für die Museen eröffnet.

1. EINFÜHRUNG

Seit jeher ist es die Kernaufgabe der Museen, ihre Sammlungen für die Öffentlichkeit möglichst umfassend zugänglich zu machen. Dazu gehört heutzutage, neben analog erlebbaren Ausstellungen und gedruckten Publikationen, die digitale Veröffentlichung von Informationen zu den Sammlungsbeständen im Internet. Nutzer von Online-Sammlungen erwarten heutzutage genaue Informationen sowie einfachen und schnellen Zugang zu relevanten Texten, Abbildungen, Videos und anderen Medien. Und das in hoher Qualität. Der digitale Zugang (oder auf Englisch „Access“) zu diesen Informationen hat auch für die Museen eine zentrale Bedeutung gewonnen, die ihre Sammlungen mehr und mehr online verfügbar machen.[1]

Während „Open Access“ international längst ein Trend ist, die New York Times unter dem Titel “New Online Openness lets Museums share works with the world”[2] den Bewusstseinswandel in Kulturinstitutionen hin zur Öffnung ihrer Sammlungen für die Allgemeinheit beschreibt und diese darüber nachdenken, wie sie ihre digitalisierten Sammlungen bestmöglich nachnutzbar machen, handeln die deutschen Museen im Vergleich

dazu meist restriktiv. Häufig vorgebrachte Argumente gegen die freie Bereitstellung sind die Sorge um den Verlust von Einkommen durch den Bilderverkauf und die Sorge vor dem Verlust der Deutungshoheit. Trotz einzelner Initiativen wie dem Kultur-Hackathon „Coding da Vinci“, der auf offenen Daten basiert, werden gemeinfreie Werke nach der Digitalisierung vielfach nicht als gemeinfrei behandelt, sondern sie werden restriktiv lizenziert, wenn überhaupt klare Angaben zur Nutzbarkeit der Daten und Abbildungen gemacht werden.

Mit der MKG Sammlung Online [3] hat das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (MKG) nun für Aufmerksamkeit gesorgt, da es den internationalen Beispielen folgt und seine Sammlungen für die Nachnutzung geöffnet hat. Als erstes Kunstmuseum in Deutschland gibt es die digitalen Abbildungen derjenigen Bestände, die gemeinfrei sind, auch frei an seine digitalen Besucher weiter und diese stehen zum Download bereit. Am Beispiel der Sammlung Online soll herausgestellt werden wie der Weg zu einer solchen Öffnung aussehen kann, was genau diese “New Online Openness” beinhaltet und welche Erfahrungen damit gemacht wurden.

2. NEW ONLINE OPENNESS UND OPENGLAM

Kommen wir zunächst zu dem Begriff der „New Online Openness“: Was bedeutet das genau? Bei dieser Art der Offenheit, die mit der Formulierung beschrieben wird, geht es keineswegs nur um das digitale Bereitstellen der Sammlungsdaten und Objektabbildungen, also nicht nur um Zugang oder „Access“ zu den Kunstwerken oder Artefakten. Es bedeutet vielmehr, dass eine Nachnutzung ermöglicht wird, indem für die digitalen Repräsentationen keine Urheberrechte geltend gemacht werden bzw. diese frei lizenziert werden. Es wird nicht reglementiert, was damit umgesetzt werden darf und was nicht oder ob die Digitalisate kommerziell genutzt werden. So formuliert James Cuno, Präsident und Chief Executive des J. Paul Getty Trusts: *“We hope people will use our images to enrich their lives. But they’re free to make shower curtains or stationary. We don’t care.”*[4] Berndt Arell, Generaldirektor des Nationalmuseums in Stockholm betont, dass die digitalen Reproduktionen auf jegliche Art und Weise genutzt werden können, da die Kunstwerke schließlich allen gehören und sieht dies als Auftrag des Museums an: *“We are committed to fulfilling our mission to promote art, interest in art, and art history by making images from our collections an integral part of today’s digital environment. We also want to make the point that these artworks belong to and are there for all of us, regardless of how the images are used. We hope our open collection will inspire creative new uses and interpretations of the artworks.”*[5] Die Liste der Zitate könnte noch um einige Beispiele ergänzt werden. Ihnen gemein ist die Intention, zu verdeutlichen, dass die gemeinfreien Werke kulturelles Gemeingut sind und es uns überlassen ist, was auf Grundlage der bereitgestellten Daten Neues entwickelt wird. Dies entspricht den Empfehlungen der EU-Kommission[6] und ist in der Public Domain Charta der Europeana formuliert: *„Die Digitalisierung von gemeinfreien Inhalten schafft keine neuen Rechte über diese Inhalte. Alle Werke, die in analoger Form als Gemeingut vorliegen, sind auch nach ihrer Digitalisierung weiterhin Gemeingut.“*[7]

Ein freier und offener Zugang zu Daten und digitalen Medien aus Kultur- und Wissensinstitutionen wird auch als „OpenGLAM“ bezeichnet, wobei das Akronym GLAM für Galleries, Libraries, Archives,

Museums steht. OpenGLAM ist eine Initiative der Open Knowledge Foundation, die bereits von einem breiten Partnernetzwerk unterstützt wird.[8] Die Prinzipien des OpenGLAM sehen explizite Rechtheauszeichnungen mit Hilfe geeigneter rechtlicher Werkzeuge, die Verwendung von freien Lizenzen, gemeinfreie Metadaten, die gemeinfreie Weitergabe von digitalen Repräsentationen von gemeinfreien Werken, die Nutzung von maschinenlesbaren, offenen Datenformaten und die Möglichkeit die publizierten Daten dem Nutzer unkompliziert für die Nachnutzung bereit zu stellen vor. Zu den Institutionen, die ihre Bestände, sofern rechtlich möglich, im Sinne des OpenGLAM-Konzepts freigeben, gehören u.a. Die New York Public Library, die National Gallery in Washington, das Getty Museum in Los Angeles, das Los Angeles County Museum of Art, die Yale University Collections, sowie das Amsterdamer Rijksmuseum und das Statens Museum for Kunst in Kopenhagen.

3. DIE MKG SAMMLUNG ONLINE

Das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg wurde 1877 eröffnet und beherbergt Beispiele menschlicher Kreativität aus mehr als 4000 Jahren. Die Sammlungen erstrecken sich von der antiken Amphora bis zum zeitgenössischen Design und umfassen europäische, islamische und ostasiatische Kulturräume. Besucht man das Museum online, findet man auf der Webseite unter dem Reiter „Sammlungen“ einige ausgewählte Highlights aus den verschiedenen Sammlungsbereichen. Diese stellen jedoch nur einen sehr kleinen Ausschnitt der ca. eine halbe Million umfassenden Sammlung dar. Eine Situation, die sich in den meisten Museen darstellt. Der Auswahl der bereits gut dokumentierten und aufbereiteten Highlights steht die Masse der umfangreichen Sammlungen entgegen. Mit dem Start des Projekts „Digitale Inventarisierung“ im November 2012 wurde neben der umfangreichen Erschließung und Digitalisierung des Gesamtbestandes der Fokus auf die Online-Veröffentlichung gelegt und 2013 auch im Rahmen einer digitalen Strategie für die digitale Bildungs- und Vermittlungsarbeit als zentrales und vorrangiges Ziel formuliert. Und zwar mit dem Hintergrund die Sammlungen nicht nur sichtbar, sondern auch nutzbar zu machen.[9] Zuvor musste zu diesem Zweck und für die angestrebte internationale Vernetzung die

bereits bestehende digitale Sammlungsdatenbank umgestellt werden und ca. 100.000 Altdaten in ein neues System überführt werden. Zudem wurden kontrollierte Vokabulare und Thesauri eingeführt, Richtlinien für die Erfassung und Digitalisierung entwickelt, Schulungen durchgeführt und nicht zuletzt die Entwicklung einer digitalen Strategie vorangetrieben. Die Notwendigkeit, sich mit der Art der Bereitstellung der digitalen Inhalte auseinanderzusetzen ergab sich im MKG durch die Möglichkeit eine Online-Sammlungspräsentation im Rahmen der Ausstellung „When we share more than ever“ umzusetzen. Mit dem Launch im Oktober 2015 wurden neben Highlights aus allen Sammlungsbereichen zunächst vor allem Objekte aus der Sammlung Fotografie und neue Medien veröffentlicht. Die Daten werden laufend aktualisiert, sodass die Zahl der online verfügbaren Objekte beständig anwächst.

Die MKG Sammlung Online sollte einen niedrighwelligen Einstieg für die Nutzer bieten und neben der Suche auch einen explorativen Einstieg ohne Vorkenntnisse ermöglichen. Dies wurde durch die Kombination der klassischen Suche über einen Suchschlitz mit einer facettenbasierten Suche (anstatt einer erweiterten Suche über einzelne Datenfelder) umgesetzt. Dies hat den Vorteil, dass neben der gezielten Suche anhand eines bestimmten Begriffs auch über alle Einträge gesucht werden kann und dem Nutzer alle vorhandenen Objekte angezeigt werden. Er kann dann - ähnlich wie bei heutigen Online-Shops - nach bestimmten Kriterien filtern, nach denen die Objekte verschlagwortet wurden, (z.B. Künstler, Material oder Motiv) oder die Ergebnisse sortieren (z.B. chronologisch). Ein Mehrwert ergibt sich aber erst dadurch, dass die Verschlagwortung auch transdisziplinär nach einheitlichen Kriterien mit Hilfe von kontrollierten Vokabularen durchgeführt wurde und so neue Verknüpfungen und Gemeinsamkeiten sichtbar gemacht werden. Diese semantische Anreicherung ermöglicht durch die Verknüpfung mit internationalen Vokabularen sogar eine Suche in unterschiedlichen Sprachen. Hat der digitale Besucher den Einstieg gefunden, sollte es das Ziel der Online-Präsentation sein, ihn zu immer neuen Entdeckungen zu führen und keine „dead-ends“ entstehen zu lassen. Daher funktioniert die Weitersuche in der Einzelobjektansicht wie bei Wikipedia: Über

Links kann man immer weiter zu anderen mit dem gleichen Begriff verschlagworteten Objekten klicken und neue Entdeckungen machen. Basierend auf Grundinformationen, sei es nur der Objekttyp oder das Erwerbungsjahr, ergeben sich auf diese Weise selbst bei einer nur oberflächlichen Erschließung vielfältige Suchmöglichkeiten.

Interessante Mehrwerte ergeben sich für die Nutzer darüber hinaus, wenn auch auf externe Quellen verwiesen wird, welche die Informationen anreichern und verifizieren, wie z.B. durch einen Link auf die Gemeinsame Normdatei der Deutschen Nationalbibliothek mit Informationen zu den Künstlern oder Herstellern. Interessante Entdeckungen können über „social-sharing-buttons“ geteilt werden oder in einer eigenen Sammlung zusammengestellt und gespeichert werden. Neben dem einfachen Einstieg wurde vor allem auf ein ansprechendes und responsives Design Wert gelegt, das auch eine mobile Nutzung ermöglicht.

Die wichtigste Komponente stellt jedoch die Umsetzung einer Open Access Policy dar, mit der Möglichkeit des Downloads von qualitätvollen Objektabbildungen ohne vorherige Registrierung. Dazu gehört auch die Integration von einfach verständlichen, rechtlichen Informationen für den Nutzer, die erläutern, was er mit den Abbildungen machen darf. Mit der Verwendung der Creative Commons Zero Public Domain Dedication (CC0) für die Abbildungen derjenigen Objekte, deren urheberrechtlicher Schutz bereits erloschen ist und auf deren Kurzversion direkt verlinkt wird, wird klar erläutert, dass jegliche Art der Nachnutzung erlaubt ist. Die digitale Abbildung des Objekts darf verändert, kopiert und verbreitet werden wie es der Nutzer möchte, auch zu kommerziellen Zwecken, ohne um eine weitere Erlaubnis fragen zu müssen. So darf diese in sozialen Netzwerken geteilt werden, mit anderen Inhalten kombiniert werden, in wissenschaftlichen Arbeiten genutzt werden, in neue digitale Anwendungen einfließen oder eben ein T-Shirt oder einen Duschvorhang schmücken. Um die Nachnutzung der digitalen Inhalte zu befördern und den Zugriff auf gemeinfreie Abbildungen zu erleichtern, ist darüber hinaus ein facettenbasierter Re-use-Filter integriert worden. Weiterhin wurde eine Fair-use Empfehlung zur Nutzung der Inhalte erstellt, die auf der von der Europeana publizierten

Charta zum Gemeingut beruht. Mittlerweile wurden auch die gesamten Metadaten der in der MKG Sammlung Online publizierten Werke in maschinenlesbarer Form bereitgestellt und können so von Entwicklern direkt für neue Anwendungen genutzt werden.

4. DIE GRÜNDE FÜR EINE OPEN ACCESS POLICY IM MKG

Mit dem Launch der MKG Sammlung Online gehört das Museum für Kunst und Gewerbe zu der wachsenden Gruppe der Museen und Gedächtnisinstitutionen, die ihre digitalisierten Sammlungen zur freien Nachnutzung bereitstellen. Auch wenn die EU-Kommission empfiehlt, nicht nur einen größtmöglichen Zugang zu digitalisiertem Kulturerbe, das gemeinfrei ist, zu gewähren, sondern sogar eine größtmögliche Nachnutzbarkeit dieser Bestände anzustreben, zögern Museen, diese Empfehlung umzusetzen. Häufig vorgebrachte Bedenken der Institutionen gegenüber der freien Bereitstellung von Daten und Mediendateien in Online-Sammlungspräsentationen sind die Sorge um den Verlust von Einkommen beim Verkauf von digitalen Bilddaten und die Sorge um den Verlust der Deutungshoheit, wenn diese in jeglichen Zusammenhängen genutzt werden dürfen. Wie Merete Sanderhoff ausführlich dargelegt hat, wird im Zeitalter des Bilderteilens, diese restriktive Lizenzierungspolitik jedoch mehr und mehr in Frage gestellt bzw. wird obsolet, da keine konsequente Kontrolle möglich ist und nach einer genauen Analyse der Kosten nur die wenigsten Museen überhaupt relevante Einnahmen durch Lizenzierung erzielen.[10] Weiterhin haben mittlerweile zahlreiche Studien (zuletzt die von Effie Kapsalis durchgeführte Untersuchung zum Impact von Open Access [11] belegt, dass im Falle von Verlusten von Einnahmen durch die Einführung einer Open Access Policy, neben den Einsparungen durch verminderten Aufwand, neue Möglichkeiten im Bereich des Fundraising und der Markenlizenzierung möglich werden, sowie eine stärkere Präsenz der Marke insgesamt wahrgenommen wird.

Das große Potenzial der digitalen Sammlungen offenbart sich hingegen überhaupt erst in der Möglichkeit der Vernetzung mit anderen Sammlungen und Ressourcen. Zum einen über Portale, die regional, national oder europäisch ausgerichtet sind oder auch einem special

interest gewidmet sind (wie z.B. das Daguerreobase Projekt, das Daguerreotypien aus europäischen Sammlungen zusammenführt), können Bestände unterschiedlicher Kultureinrichtungen institutionen- und spartenübergreifend gemeinsam präsentiert werden. Der Vorteil besteht darin, dass diese nun eine viel höhere Sichtbarkeit erhalten und sich neue Zusammenhänge erst erschließen können. Für die Institutionen, die ihre gemeinfreien Bestände frei weitergeben, sind z.B. über die Europeana mehr Services nutzbar. So werden auch virtuelle Ausstellungen mit thematischen und narrativen Zugängen umgesetzt, die sonst getrennt bereitgestellte Inhalte zusammenführen und neue Erkenntnisse hervorbringen. Aber auch durch die größere Verbreitungsmöglichkeit der Sammlungen über Blogs, Wikipedia, (Online-)Artikel oder die sozialen Medien entsteht eine größere Sichtbarkeit für die Museen, die jedoch nicht unmittelbar in monetären Werten messbar ist, sondern sich in erhöhter Nutzung der Sammlung niederschlagen und in neuen Formen der Nachnutzung.[12]

Für das MKG wurde daher nach der Analyse des bisherigen Modells der Verwertung, eine restriktive Lizenzierung, die eine kommerzielle Nutzung ausschließt (wie z.B. bei den sogenannten Creative Commons Lizenzen mit dem Zusatz „NC“= No commercial [13]), nicht als sinnvoll erachtet. Vor allem auch vor dem Hintergrund, dass dadurch erwünschte Nutzungen wie in Wikipedia-Artikeln, als Lehrmaterial z.B. bei Führungen gegen Honorar oder die Einbindung in Blogs ausgeschlossen würden. Gleichzeitig überwog die Auffassung, bestätigt durch die Empfehlungen der Deutschen Digitalen Bibliothek, ohnehin keine Verfolgung von nicht genehmigter Nutzung leisten zu können: *„Diese (NC)Lizenzen werden meist auf der Basis eher vager Vorbehalte oder Sorgen vor kommerzieller Ausschachtung der eigenen Werke ausgewählt, führen aber oft dazu, dass auch Nutzungen untersagt werden, die eigentlich gewollt sind. Speziell bei der Einschränkung „NC“ ist zu bedenken, dass ihre weitreichenden Folgen nur dann lohnenswert sind, wenn der jeweilige Urheber oder die Institution, die diese CC-Lizenzvariante einsetzen, gewillt sind, diese Bedingung notfalls gerichtlich durchzusetzen. Besteht diese Bereitschaft nicht, bleiben letztlich nur negative Wirkungen auf die tatsächliche Nachnutzung*

der so lizenzierten durch gutwillige Akteure übrig, während wirklich „böswillige“, kommerzielle Akteure ungestraft trotz der NC-Einschränkung schalten und walten können.[14]

Zum anderen wurde das bereits in der digitalen Strategie formulierte Ziel, die Sammlungen auch nutzbar zu machen durch das Beispiel des Rijksstudio des Amsterdamer Rijksmuseums befördert.[15] Das Rijksmuseum ist das bekannteste Beispiel der Institutionen, die ihre digitalisierten Sammlungen frei weitergeben. Mit dem sogenannten Rijksstudio Award wird jährlich ein hochdotierter Preis ausgelobt für das beste von der Sammlung inspirierte neue Design, z.B. Tapetenkollektionen oder Mode. Diese Idee, dass die Sammlungsobjekte Inspiration für neue kreative Schöpfungen darstellen, korrespondiert mit dem Gründungsauftrag des Museums für Kunst und Gewerbe. Dieses wurde vom ersten Direktor, Justus Brinckmann, eröffnet, um Vorbilder für die örtlichen Künstler und Kunsthandwerker bereitzustellen. Die Mission des MKG beruht somit auf der Überzeugung, dass der Rückgriff auf diese Vorbilder die Grundlage für die Kreation von neuen Werken darstellt.[16] Die freie Weitergabe von Informationen und Abbildungen oder anderen Mediendateien stellt sich insofern als logische Erweiterung des musealen Auftrags in den digitalen Raum dar.

5. DAS POTENZIAL ENTFALTEN

Nach knapp über einen Jahr sind die positiven Effekte der Open Access Policy weitreichend spürbar und haben sich gemäß der oben genannten Studie zum Impact von Open Access bestätigt. Ein direkter Effekt ist die vermehrte Nutzung und weltweite Verbreitung der digitalisierten Sammlungsbestände durch die Möglichkeit diese ohne Einschränkung einbinden zu können. Obwohl zum Start im Oktober 2015 erst ca. 3000 Objekte online gestellt wurden und diese bis Ende Oktober 2016 auf knapp über 9.000 angewachsen sind, konnten über 20.000 Downloads gemessen werden (über direkte Downloads über die Einzelobjektansicht und über Adressierung des Imagelinks).

Darüber hinaus hat die neue Strategie vielfältige neue Kooperationen eröffnet und das MKG ist ein gefragter Partner für Drittmittelanträge, die mehr und mehr eine freie Nachnutzung der Ergebnisse, seien es Digitalisate oder erhobene Daten, voraussetzen.

Durch die Teilnahme an dem Kulturhackathon „Coding da Vinci“, der auf offenen Daten beruht, ist anschaulich geworden, welches Potenzial die offene Verfügbarmachung von Kulturdaten bietet. Auf Basis der Bestände des MKG und anderer Institutionen wurden innerhalb von 6 Wochen verschiedene Projekte entwickelt. So unter dem Namen „MKGo“ ein Spiel, das den Besucher durch das Museum für Kunst und Gewerbe führt, indem es dazu anregt Objekte zu sammeln und ergänzende Informationen zu den ausgestellten Objekten liefert, die aus der MKG Sammlung Online stammen. Unter dem Namen „Zeitblick“ wurde eine App entwickelt, die basierend auf dem Prinzip der Gesichtserkennung das Porträt des Nutzers mit einer korrespondierenden historischen Porträtfotografie verbindet. So werden auf kreative Weise neue innovative Zugänge zur Sammlung geschaffen und eine neue Auseinandersetzung mit den Objekten gefördert.

Durch die positive Resonanz, die das MKG in Bezug auf seine Strategie von Besuchern, der Presse und aus der Fachcommunity erhalten hat, lässt sich auch eine Weiterentwicklung des institutionellen Selbstverständnisses feststellen. Zum einen wird der (Online-)Besucher nicht mehr nur als Konsument betrachtet, sondern als Co-Autor und als Partner welcher das Wissen über die Sammlung verbreitet und mit neuen Perspektiven bereichert. Zum anderen sind Mitarbeiter motivierter die Sammlungen digital zu erschließen, wenn sie wissen, dass diese Arbeit auch für andere zugänglich und nützlich ist und vielfältig wertgeschätzt wird. Schließlich wird auch die Online-Präsentation selbst nicht mehr nur als bloßes Nachweissystem gesehen, sondern als zentrales Element, um Besucher zu erreichen, Wissen zu vermitteln und zu kreativen Schöpfungen anzuregen, ganz im Sinne des Gründungsauftrags.

5. LITERATURHINWEIS

1. Hagedorn-Saupe, Monika, Schweibenz, Werner, Werner, Erschließung, Vernetzung und Access, in: Euler, Ellen/Klimpel, Paul (Hrsg.) Der Vergangenheit eine Zukunft – Kulturelles Erbe in der digitalen Welt, Berlin 2014, S. 46-61.
https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/static/files/asset/document/monika_hagedorn-saupe_werner_schweibenz_erschliessung_vernetzung_und_access_cc_by_4.0_auszug_aus_der_vergangenheit_eine_zukunft.pdf
2. Cannell, Michael, "New Online Openness lets Museums share works with the world", New York Times 27.10.2015:
http://www.nytimes.com/2015/11/01/arts/design/new-online-openness-lets-museums-share-works-with-the-world.html?_r=1
3. www.sammlungonline.mkg-hamburg.de
4. Cannell (2015)
5. Pressemitteilung des Nationalmuseums Stockholm zum Launch seiner Public Domain Policy am 11.10.2016:
<http://www.nationalmuseum.se/English-startpage/Collections/Nationalmuseum-releases-3000-images-on-Wikimedia-Commons/>
6. European Commission, Cultural heritage Digitisation, online accessibility and digital preservation, REPORT on the Implementation of Commission Recommendation 2011/711/EU, Progress report 2013-2015, Juni 2016, S. 1-74, hier: S. 23.
http://ec.europa.eu/information_society/newsroom/image/document/2016-43/2013-2015_progress_report_18528.pdf
7. Europeana Public Domain Charta (April 2010)
http://pro.europeana.eu/files/Europeana_Professional/Publications/Public%20Domain%20Charter%20-%20DE.pdf
8. <http://openglam.org/>
9. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Strategie digitale Bildung und Vermittlung am MKG, Nov. 2013 (unveröffentlicht)
10. Sanderhoff, Merete, Open Images. Risk or opportunity for art museums in the digital age?, in: Tøndborg, Britta (Hrsg.), Nordic Museology 2013/2, S. 131-146.
11. Kapsalis, Effie, The Impact of Open Access on Galleries, Libraries, Museums, & Archives (2016)
http://nck.pl/media/attachments/318056/2016_03_10_OpenCollections_Public.pdf
12. Sanderhoff, Merete, Sharing is Caring. Openness and sharing in the cultural heritage sector, Kopenhagen 2014.
http://www.smk.dk/fileadmin/user_upload/Billeder/forsiden/94124_sharing_is_Caring_UK.pdf
13. Weitzmann, John H., Creative Commons für Kulturinstitutionen, in: Euler, Ellen, u.a. (Hrsg.), Handbuch Kulturportale, Berlin/Boston 2015.
<https://irights.info/wp-content/uploads/2016/01/Weitzmann-2015-Creative-Commons-fuer-Kulturinstitutionen.pdf>
14. Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Hrsg.), Eine gute Grundlage. Rechtliche Voraussetzungen der Kooperation mit der Deutschen Digitalen Bibliothek, Berlin 2014, S. 18. https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/static/de/sc_documents/DDB_Broschuere_RechteGuide_2014_final_low.pdf
15. <https://www.rijksmuseum.nl/en/rijksstudio>
16. Klemm, David, Das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Von den Anfängen bis 1945, Hamburg 2004.

Alle Onlinere Ressourcen wurden zuletzt am 26.10.2015 abgerufen.